



Prof. Pommer leitet Chorfestival

(UZ-Korr.) Als Gast aus der DDR leitet Prof. Dr. Max Pommer das gegenwärtig an der Rutgers University von New Jersey stattfindende Chorfestival...

Der Universitätsmusikdirektor von New Jersey, Dr. John Eric Florence, der sich während seines Studienaufenthaltes in der DDR im Kontakte zu Prof. Max Pommer befindet hatte, wird das diesjährige Weihnachtsoratorium mit dem Universitätschor Leipzig dirigieren.

Klaviere im Ausstellungszentrum

(UZ) Unter dem Titel „Leipziger Klavierbau seit 1800“ wird am Sonnabend, dem 15. März, um 10.30 Uhr im Ausstellungszentrum der Karl-Marx-Universität in der Goethestraße eine neue Ausstellung eröffnet...

Die Ausstellung, die als ein Beitrag zum Kulturprogramm der Leipziger Frühjahrsmesse gedacht ist, wird deshalb auch am Sonntag, dem 16. März, von 9.00 bis 17.00 Uhr geöffnet sein...

Aus dem Programm der „Tage der Wissenschaft und Kultur“

26. März, 19.30 Uhr, HdW; Kolloquium zum Anlaß des 100. Geburtstages von Ernst Thälmann „Die Geschichte der Bestrebungen der KPD Westdeutschens bis 1945“...

27. März, 19.30 Uhr, Hochhaus I, Etage, Raum 5/8; Interessengemeinschaft Natur und Umwelt: „Architektur und Ökologie“...

2. April, 19.30 Uhr, Carl-Ludwig-Institut, I. Etage; Ausstellungsgespräch mit Volker Wenzel im neuen Domizil der Galerie des Kulturbundes...

3. April, 19.30 Uhr, HdW; in der Reihe „Aus der Werkstatt unserer Komponisten und Interpreten“ ist die junge Leipziger Komponistin Bernd Franke zu Gast...

3. April, 19.30 Uhr, HdW; aus Anlaß des 40. Jahrestages der demokratischen Neueröffnung der Leipziger Universität findet ein Podiumsgespräch statt mit Prof. Dr. Robert Schulze, Prof. Dr. Lothar Mosler, Prof. Dr. Renate Drucker, Prof. Dr. Arthur Löbke, Prof. Dr. Fritz Meißner, Prof. Dr. Hans Jürgen Friederichs und Prof. Dr. Walther Markow...

Grafik für die Solidarität

Aus Anlaß der „Tage der Wissenschaft und Kultur“ wurde in einer gemeinsamen Solidaritätsaktion der Kreisorganisation des Kulturbundes und des Fachbereiches Kunst- und Musikpädagogik der Karl-Marx-Universität diese Grafik von Gabriele Meyer-Dennewitz vorbereitet...



„Wir wollen in der ganzen Breite der Kultur wirken.“

Im Gespräch mit Prof. Dr. Klaus Kinner und Dr. Jörg Kürger, dem Vorsitzenden und dem stellvertretenden Vorsitzenden der Leitung der Kreisorganisation des Kulturbundes

Die „Tage der Wissenschaft und Kultur“ zählen im geistig-kulturellen Leben unserer Universität zu den Höhepunkten. In diesem Jahr werden sie vom 17. März bis zum 17. April stattfinden...

Prof. Kinner: Eigentlich kann man das schon ohne Probleme aus den Themen der einzelnen Veranstaltungen ablesen. In diesem Jahr finden ja die „Tage der Wissenschaft und Kultur“ in Vorbereitung des XI. Parteitages statt...

Dr. Kürger: Unbedingt sollte man das Ernst-Thälmann-Kolloquium anführen, das am 26. März im Haus der Wissenschaftler mit den Autoren des in Kürze erscheinenden Buches „In der Revolution geboren...“...

Das ist nur eine kleine Auswahl. Aber sie zeigt wohl schon, daß der Kulturbund an der Universität einen wichtigen und eigenständigen Beitrag zur Vorbereitung des Parteitages leistet.

Geistig-kulturelles Kraftzentrum Prof. Kinner: Das ist überhaupt ein wesentlicher Aspekt der „Tage der Wissenschaft und Kultur“: Sie widerspiegeln in konzentrierter Weise das Profil und das Potential des Kulturbundes an der Universität...

Wir wollen in der ganzen Breite der Kultur wirken. Jegliche Vereinstümelei ist uns fremd – wir verstehen uns nicht als „Kulturverein“.

Dr. Kürger: Allein die Arbeit unserer Grundeinheit an der Sektion Physik zeigt dies recht deutlich. Denn, daß die Angehörigen unserer Sektion sich der Kultur so aufgeschlossen gegenüber verhalten – und zwar der Kultur in ihrer ganzen Breite – daran ist der Kulturbund bestimmt nicht unschuldig.

Prof. Kinner: Aber da gibt es ja keinen Mangel. Die Universität ist unser natürliches Umfeld, in dem wir wirken, und es ist selbstverständlich, daß wir uns zuallererst auf die hier arbeitenden Wissenschaftler stützen.

Dr. Kürger: Was nicht heißen soll, daß wir keine Gäste von außerhalb einladen. Im Gegenteil! UZ: Es wurde gesagt, die Universität sei das natürliche Umfeld – wie gestalten sich denn die Beziehungen zu den staatlichen Institutionen und zu den anderen Massenorganisationen?

Prof. Kinner: Diese Beziehungen sind sehr wichtig, wir schenken ihnen große Aufmerksamkeit, verbinden uns doch in vielem die gleichen Absichten. So haben wir im Dezember eine konkrete Vereinbarung mit dem Rektor abgeschlossen.

Prof. Kinner: Aber da gibt es ja keinen Mangel. Die Universität ist unser natürliches Umfeld, in dem wir wirken, und es ist selbstverständlich, daß wir uns zuallererst auf die hier arbeitenden Wissenschaftler stützen.

Dr. Kürger: Was nicht heißen soll, daß wir keine Gäste von außerhalb einladen. Im Gegenteil! UZ: Es wurde gesagt, die Universität sei das natürliche Umfeld – wie gestalten sich denn die Beziehungen zu den staatlichen Institutionen und zu den anderen Massenorganisationen?

Prof. Kinner: Diese Beziehungen sind sehr wichtig, wir schenken ihnen große Aufmerksamkeit, verbinden uns doch in vielem die gleichen Absichten. So haben wir im Dezember eine konkrete Vereinbarung mit dem Rektor abgeschlossen.

Dr. Kürger: Ähnlich gute Beziehungen existieren zur URANIA-Mitgliedergruppe. Das bedeutet jedoch nicht, daß wir sie nicht mehr für ausbaufähig halten. Denn die Tatsache, daß die URANIA vor allem im Territorium wirkt und nicht so sehr an der Universität, schafft manchmal noch unnötige Schranken.

UZ: Eine Vielzahl interessanter Veranstaltungen wurden heute schon aufgezählt, noch mehr sind geplant. Sie würden wohl kaum möglich sein, wenn es nicht die vielen bewährten und engagierten Mitglieder der Kreisorganisation gäbe. Wie aber sieht es mit dem „Nachwuchs“ aus?

Prof. Kinner: Die Mitarbeit im Kulturbund steht jedem offen – von den Studenten bis zu den Emeriti, von den Angestellten bis hin zu Leuten aus dem Territorium. Dabei organisieren wir keine allgemeinen Werbekampagnen – das bringt nichts –, sondern sprechen jene Zielgruppen an, die uns besonders interessieren. Natürlich sind gute Veranstaltungen unsere beste Werbung.

Dr. Kürger: Das geht aber auch nicht so einfach, entsprechende Veranstaltungen wollen gut überlegt und organisiert sein. Wir machen ja schließlich keine Bierfischargumentationen, und bei bloßen Vorträgen, die nur wenig bewirken, wollen wir es auch nicht bewenden lassen. Im Kulturbund ging es schon immer darum, die Leute wirklich zu erreichen, nicht über ihre Köpfe hinweg, sondern mit ihnen zu reden.

Prof. Kinner: Das ist ein geistig-kulturelles Kraftzentrum zum XI. Parteitag. Schon ein Blick in den Terminkalender der nächsten Zeit beweist das. Da ist die Lesung und Diskussion mit dem Schriftsteller Fritz Rudolf Fries.

Dr. Kürger: Das geht aber auch nicht so einfach, entsprechende Veranstaltungen wollen gut überlegt und organisiert sein. Wir machen ja schließlich keine Bierfischargumentationen, und bei bloßen Vorträgen, die nur wenig bewirken, wollen wir es auch nicht bewenden lassen. Im Kulturbund ging es schon immer darum, die Leute wirklich zu erreichen, nicht über ihre Köpfe hinweg, sondern mit ihnen zu reden.

Prof. Kinner: Das ist ein geistig-kulturelles Kraftzentrum zum XI. Parteitag. Schon ein Blick in den Terminkalender der nächsten Zeit beweist das. Da ist die Lesung und Diskussion mit dem Schriftsteller Fritz Rudolf Fries.

Dr. Kürger: Das geht aber auch nicht so einfach, entsprechende Veranstaltungen wollen gut überlegt und organisiert sein. Wir machen ja schließlich keine Bierfischargumentationen, und bei bloßen Vorträgen, die nur wenig bewirken, wollen wir es auch nicht bewenden lassen. Im Kulturbund ging es schon immer darum, die Leute wirklich zu erreichen, nicht über ihre Köpfe hinweg, sondern mit ihnen zu reden.

Kulturbund hat viele Partner

UZ: Für solche fundierten Diskussionsrunden bedarf es dann sicherlich auch der kompetenten Gesprächspartner!

Prof. Kinner: Aber da gibt es ja keinen Mangel. Die Universität ist unser natürliches Umfeld, in dem wir wirken, und es ist selbstverständlich, daß wir uns zuallererst auf die hier arbeitenden Wissenschaftler stützen.

Dr. Kürger: Ähnlich gute Beziehungen existieren zur URANIA-Mitgliedergruppe. Das bedeutet jedoch nicht, daß wir sie nicht mehr für ausbaufähig halten. Denn die Tatsache, daß die URANIA vor allem im Territorium wirkt und nicht so sehr an der Universität, schafft manchmal noch unnötige Schranken.

UZ: Eine Vielzahl interessanter Veranstaltungen wurden heute schon aufgezählt, noch mehr sind geplant. Sie würden wohl kaum möglich sein, wenn es nicht die vielen bewährten und engagierten Mitglieder der Kreisorganisation gäbe. Wie aber sieht es mit dem „Nachwuchs“ aus?

Prof. Kinner: Die Mitarbeit im Kulturbund steht jedem offen – von den Studenten bis zu den Emeriti, von den Angestellten bis hin zu Leuten aus dem Territorium. Dabei organisieren wir keine allgemeinen Werbekampagnen – das bringt nichts –, sondern sprechen jene Zielgruppen an, die uns besonders interessieren. Natürlich sind gute Veranstaltungen unsere beste Werbung.

Dr. Kürger: Das geht aber auch nicht so einfach, entsprechende Veranstaltungen wollen gut überlegt und organisiert sein. Wir machen ja schließlich keine Bierfischargumentationen, und bei bloßen Vorträgen, die nur wenig bewirken, wollen wir es auch nicht bewenden lassen. Im Kulturbund ging es schon immer darum, die Leute wirklich zu erreichen, nicht über ihre Köpfe hinweg, sondern mit ihnen zu reden.

Prof. Kinner: Das ist ein geistig-kulturelles Kraftzentrum zum XI. Parteitag. Schon ein Blick in den Terminkalender der nächsten Zeit beweist das. Da ist die Lesung und Diskussion mit dem Schriftsteller Fritz Rudolf Fries.

Dr. Kürger: Das geht aber auch nicht so einfach, entsprechende Veranstaltungen wollen gut überlegt und organisiert sein. Wir machen ja schließlich keine Bierfischargumentationen, und bei bloßen Vorträgen, die nur wenig bewirken, wollen wir es auch nicht bewenden lassen. Im Kulturbund ging es schon immer darum, die Leute wirklich zu erreichen, nicht über ihre Köpfe hinweg, sondern mit ihnen zu reden.

Prof. Kinner: Das ist ein geistig-kulturelles Kraftzentrum zum XI. Parteitag. Schon ein Blick in den Terminkalender der nächsten Zeit beweist das. Da ist die Lesung und Diskussion mit dem Schriftsteller Fritz Rudolf Fries.

Dr. Kürger: Das geht aber auch nicht so einfach, entsprechende Veranstaltungen wollen gut überlegt und organisiert sein. Wir machen ja schließlich keine Bierfischargumentationen, und bei bloßen Vorträgen, die nur wenig bewirken, wollen wir es auch nicht bewenden lassen. Im Kulturbund ging es schon immer darum, die Leute wirklich zu erreichen, nicht über ihre Köpfe hinweg, sondern mit ihnen zu reden.

Erfolgreicher Auftritt bei DDR-Musiktagen in Berlin

Unichor führte Treibmanns Oratorium „Der Frieden“ auf

Bekanntlich finden in der Hauptstadt Berlin alle zwei Jahre die DDR-Musiktagen statt – Gelegenheit für Komponisten und Interpreten, sich der Öffentlichkeit im aktiven Kommunikationsprozeß zu zeigen, den künstlerischen Entwicklungsweg unserer Musik dokumentierend. Da geht es um direkte Stellungnahme zu den brennendsten Fragen unserer Zeit, um ein aktives Bekenntnis für den Frieden und gesellschaftlichen Fortschritt.

So übernimmt man, fährt man nach Berlin, um bei den Musikfesttagen aufzutreten, gleichzeitig auch eine hohe Verantwortung. Sie resultiert einerseits aus der Tatsache, daß man die älteste Universität unseres Landes, die heutige Karl-Marx-Universität, und damit ein wesentliches Stück Leipziger Musiktradition vertritt, andererseits ergibt sich aus dem Vergleich der verschiedenen Ensembles, die bei einem solchen Festival auftreten.

Im großen Konzertsaal des Schauspielhauses zu Berlin wurde diesmal eine Chorinfonie

Mit Pantomime Begebenheiten aus unserem Alltag erzählt

Beifall für R. Herzog mit seinem Soloprogramm im Hörsaal

„Als 1932 Marcel Marceau das erste Mal in der DDR wollte, da wurde ich geboren. Das soll nicht heißen, daß damit die Pantomime in der DDR begann.“ Mit diesen Worten begrüßte Ende Februar Raff Herzog die Gäste der Anrechtsreihe „Dienstag in der 19“. Die kurze Vorrede war der gelungenen Einleitung für eine nicht minder gelungene amüsante Plauderei über die Pantomime. Was wäre jedoch eine Plauderei über Pantomime ohne sich in ihr darzustellen? Die „stumme Kunst“ kam nicht zu kurz. In einer clownesk überhöhten Spielweise erzählte Raff Herzog Begebenheiten aus dem Alltag. Tolpatschig und liebenswert zugleich legte er in seinen kleinen Szenen menschliche Schwächen bloß. Zweifelsohne ein Höhepunkt im Soloprogramm des Dresdner Künstlers „Der Lebenslauf“. Eine pantomimische Studie von der Geburt bis zum Tod eines Menschen. Die leise Melancholie in dieser Szene erinnerte mich stark an die Darstellungskunst Charlie Chaplins.



Besonderen Anklang beim Publikum fanden die auf Zuruf gespielten Skizzen. Da wurden auf kabarettistische Art und Weise Berufe vorgestellt. Stilischer gelang es Herzog, das Wesentliche umzusetzen. Das reizte nicht nur zum Schmunzeln, sondern zu lautstarkem Lachen.

Eine Warnung vor Passivität, Idylle und Gleichgültigkeit

Fritz Rudolf Fries las aus einem seiner Romane

Fritz Rudolf Fries war Gast der ersten Autol各lesung in der getragenen Reihe „Bücher im Gespräch“, die im Januar vorigen Jahres von der Kommission Kunst/Literatur/Musik der Kulturbundleitung unserer Universität ins Leben gerufen wurde. Zum ersten Mal war es eine Gemeinschaftsveranstaltung mit der Grundeinheit an der Sektion Physik, und zwar auf Vorschlag von Dr. Ulrich Behn, der dann auch gemeinsam mit Prof. Dr. sc. Ilse Seehase Anfang März im Haus der Wissenschaftler als Gesprächsleiter auftrat.

Prof. Seehase stellte den Autor und Übersetzer Fries, der 1935 als Sohn deutsch-spanischer Eltern in Bilbao geboren wurde, als Meister der Konjunkturalbiographie vor. Es falle schwer, Umfassendes über ihn auszusagen, Leipzig kennt er jedenfalls sehr gut. Hier ist er zur Schule gegangen, und hier hat er auch studiert. Inzwischen lebt er als freischaffender Schriftsteller in der Nähe von Berlin.

Aus seinem umfangreichen Werk, das vor allem Erzählungen und Romane umfaßt, seien als Beispiele „Der Fernsehkrieg“, „Der Seeweg nach Indien“, „Das Luftschiff“, „Alexanders neue Welten“ genannt. Für die Lesung war nichts Brand-

MARIANNE H-STABE